

geisteswissenschaftlichen und in ihnen wiederum auf die philologischen Fächer. An den hier aufgeführten Zahlen zeigt sich das noch einmal deutlich.

Die Bildungsvorstellungen, die in der katholischen Bevölkerung noch unkontrollierte Gültigkeit haben, sich in Plänen und zu fördernden Schulen verdichten und nicht selten die Schulpolitik vereinseitigen, bedürfen dringend einer unvoreingenommenen Besinnung. Darüber hinaus ist vor allem aber der Blick für die Notwendigkeit höherer Studien und eine damit verbundene zielbewußte Studienförderung zu öffnen. Diese Förderung muß heute vorwiegend ideeller Art sein, da für das Materielle durch bereitgestellte öffentliche Mittel meist einigermaßen gesorgt ist. Ein ganz besonderes Augenmerk ist auf die Schüler der Gymnasien zu richten. Von ihrem Durchhaltevermögen (und mehr fast noch von dem ihrer Eltern), ihrem Willen, unter allen Umständen das Abitur zu bestehen und ein Studium zu absolvieren, wird Entscheidendes für die Zukunft des Katholizismus in Deutschland abhängen.

Karl Erlinghagen SJ

Einwände gegen den Römischen Katholizismus¹

Das Erscheinen dieses Buches hat die öffentliche Meinung Englands in einer Weise erregt, die zu seinem Inhalt in keinem Verhältnis steht, und zwar bei Katholiken und Nichtkatholiken. Die bloße Tatsache, daß Katholiken an der Kirche öffentlich Kritik üben, ist in der heutigen Welt etwas so Unerwartetes, daß manche das Buch für höchst bedeutsam hielten, ohne es gelesen zu haben, vielleicht sogar die am meisten, die es nicht gesehen haben.

Das Buch ist in einer Schriftenreihe erschienen. Das ist wichtig zu wissen. Die beiden ersten Bände waren: „Einwände gegen den christlichen Glauben“ von einer Gruppe von Angli-

kanern und „Einwände gegen den Humanismus“. „Einwände gegen den Römischen Katholizismus“ schloß sich ganz natürlich an diese Reihe. Aber während die beiden ersten Bände kein besonderes Aufsehen erregten, wurde das Erscheinen des katholischen Buches zu einer Sensation, daß man fast an Luthers Thesen in Wittenberg erinnert wird. Es gingen in kürzester Zeit 20 000 Exemplare ab, der „Observer“ (eine der beiden „intellektuellen“ Sonntagszeitungen) beschäftigte sich eingehend damit, ebenso das Fernsehprogramm.

Die einzelnen Abschnitte des Buches stammen aus Beiträgen, die in der von Bédoyère vor einigen Jahren gegründeten unabhängigen Korrespondenz „Search“ veröffentlicht wurden. Diese Zeitschrift hat sich als eine nützliche Arbeitsstätte erwiesen, wo Kritiken, Klagen und Vorschläge von Katholiken, und zwar Klerikern und Laien, vorgelegt werden. Die zu dem Buch „Objections“ gesammelten Aufsätze sind alle vorher in „Search“ erschienen, auch der von Erzbischof Roberts über Geburtenbeschränkung, der dann in „The Sunday Times“ abgedruckt wurde. Diese Arbeit enthält nichts, was nicht schon in verschiedenen andern Ländern gesagt worden ist. Nur für England war es das erste Mal, daß einige Fragen offen gestellt wurden. Die Tatsache, daß der Verfasser ein Erzbischof ist, hat natürlich dem Artikel eine besondere Note gegeben.

Die sieben übrigen Kapitel haben alle Laien zu Verfassern. Der Herausgeber, Michael de la Bédoyère, sagt in der Einführung: „Diese ‚Objections‘ sind Einwände gegen die veralteten Traditionen und geschichtlichen Verkehrtheiten, die trotz der von Papst Johannes eingeleiteten Reform weiterbestehen.“

Er schließt aber diese Einführung mit den Worten: „In ihrer wesentlichen geistigen und sittlichen Lehre kann sich die Römische Kirche nicht ändern; aber sie kann, und hat es schon getan, ihr Verständnis der göttlichen Offenbarung vertiefen und damit weiter entwickeln und anderseits den Wildwuchs beschneiden, der durch menschliche Leichtgläubigkeit und Gefühlsseligkeit dazu gekommen ist. Früher hat man solche Dinge eher ertragen können; aber

¹ Objections to Roman Catholicism. Hrsg. Michael de la Bédoyère. London 1964.

ich zweifle, ob das auch in Zukunft so gehen wird. Wir Katholiken müssen jetzt ein religiös strengeres und mehr zeitgemäßes 21. Jahrhundert vorbereiten.“

Es war vielleicht nicht glücklich, das Kapitel „Gedanken über Aberglaube und Leichtgläubigkeit“ an die erste Stelle zu setzen und es dadurch besonders hervorzuheben. Natürlich gibt es auch bei vielen Katholiken Aberglauben. Aber den gibt es überall, wo Menschen sind, und es ist auch nicht richtig, daß diese Dinge für die katholische Kirche besonders typisch sind. Jede Einrichtung, die lange besteht, wird Züge aufweisen, die man kritisieren kann. Die Verfasserin Magdalen Goffin betont, daß sie als überzeugte Katholikin schreibt. Ihre scharfe Verurteilung alles Abergläubischen entspringt ihrer Liebe zur Kirche. Aber vielleicht übersieht sie mit anderen Mitarbeitern des Buches zu sehr die Tatsache, daß die Kirche auch einfache und einfältige Menschen umfaßt, die auf ihre Art Gott finden, durch Dinge, die den Intellektuellen abstoßend vorkommen.

Die andere weibliche Mitarbeiterin, Rosemary Haughton, hat den Beitrag geliefert, der wohl am besten befriedigt: „Freiheit und Persönlichkeit“. Hier legt sie den Finger auf eine Stelle, die in der Tat die Hauptgefahr für kirchliche Autoritäten bedeutet. Die ungeschwächte Zentralgewalt ist eine Lebensnotwendigkeit für die Kirche. Das bezweifelt niemand. Aber für die ausübenden Funktionäre dieser Gewalt besteht die Gefahr, daß sie den berühmten Spruch Lord Actons vergessen: All power tends to corrupt. Gegen Mißbrauch der Autorität protestieren kann daher ein der Kirche geleisteter Dienst sein, wenn dadurch der Geist der Liebe wieder an seine beherrschende Stelle gerückt wird.

Allerdings darf man dabei nicht vergessen, daß zur Liebe zwei gehören, daß wir also nicht nur vom Vorgesetzten Liebe fordern dürfen,

sondern uns auch bemühen müssen, ihm unserseits Liebe zu bezeigen. Das meint übrigens die Verfasserin, wenn sie sagt: „Es gibt keine Liebe ohne Freiheit. Unterwerfung ist nur dann christlich, wenn sie liebend und daher frei geschieht.“

Darin liegt die Lösung des großen Problems Autorität und Persönlichkeit: daß in der Kirche dieser Geist gegenseitiger Liebe und gegenseitigen Vertrauens gefördert wird. Gerade deshalb wäre es zu bedauern, wenn das Erscheinen dieses Buches die Lage verschärfen würde, anstatt die richtige Einigkeit innerhalb der Kirche zu fördern.

Im ganzen ist die Aufnahme des Buches von seiten der katholischen Autoritäten in England überraschend ruhig und sogar freundlich gewesen. Die Mehrzahl der katholischen Blätter hat sich maßvoll, wenn nicht wohlwollend geäußert. Daraus kann man sehen, daß die außerhalb der Kirche immer noch bestehende Ansicht, als ob Katholiken keine eigene Meinung haben dürften, nicht zutrifft. Man kann wohl sagen, daß die Mehrzahl der katholischen Bischöfe mit vielen von den in dem Buch vorgebrachten Kritiken weithin einverstanden ist. Die Sensation ist hauptsächlich dadurch entstanden, daß die Nichtkatholiken das Erscheinen des Buches als ein unerhörtes Ereignis ausposaunt haben. Gewiß ist richtig, daß in der katholischen Kirche seit der Reformation Kritik an der Autorität einen etwas „reformatorischen“ Beigeschmack hatte, aber wenn man die Geschichte der Kirche als Ganzes betrachtet, kann man wirklich nicht sagen, daß Meinungsverschiedenheiten und Diskussionen nicht stets einen breiten Raum eingenommen hätten. In diesem Sinn wird das in Rede stehende Buch unzweifelhaft der katholischen Kirche nützen, weil die anderen daraus sehen können, daß die Katholiken keineswegs so trostlose Gesinnungssklaven sind, wie man sie manchmal hinstellt.

Thomas Corbishley SJ